

MAFIA

Alles für die Familie

Das Blutbad von Duisburg wurde hier geplant, von hier stammen auch die Opfer. Zu Besuch in San Luca

bewachen San Luca in Kalabrien. Man rechnet mit Vergeltung für den sechsfachen Mord vor einer Duisburger Pizzeria

Teresa Strangio läuft in die Küche ihres Hauses und wirft die Zeitungen des Tages auf den Tisch. Sie presst ihren Zeigefinger auf die Zeilen, die sie so wütend machen. Zeilen über den Tod ihres 16-jährigen Sohnes Francesco Giorgi. Er wurde mit fünf anderen Männern vergangene Woche vor einer Pizzeria in Duisburg erschossen. »Ich will endlich die Wahrheit wissen!«, schreit Teresa Strangio. Die kleine, kräftige Frau Anfang 40 wirkt eher wie eine zeitgenössische Medea denn wie eine Mutter, die ihr Kind verloren hat.

Ihr Haus liegt am Ortseingang von San Luca, ein zweistöckiger Bau, ungetüncht wie so viele Häuser Kalabriens. Frauen in Schwarz stehen Schlange vor der Treppe, um der Familie Beileid zu bekunden. Oben in den Bergen, die den Ort umzingeln, ragt ein schroffes Felsenensemble hervor. Die Spur eines Erdrutsches. An manchen Tagen, je nach Lichteinfall, sehe es aus wie ein Totenkopf, sagen die Bewohner.

Teresa Strangiols Sohn war für ein paar Monate zu Besuch bei seinem Onkel gewesen. Ihr Bruder Sebastiano war Koch und Mitbetreiber der Pizzeria Da Bruno nahe dem Duisburger Bahnhof. Die Zeitungen, die sie vor sich hat, berichten, ihr Bruder sei in Drogengeschäfte verwickelt gewesen, habe in den Niederlanden im Gefängnis gesessen. »Was da steht, stimmt alles nicht!«, sagt sie und schlägt auf den Tisch. In der Tat erwähnt ein BKA-Bericht aus dem Jahr 2000 mehrere Sebastiano Strangiols in Zusammenhang mit Kokainhandel und sonstigen Delikten. Über ihren 38 Jahre alten Bruder wird da nur berichtet, dass er eine Zeit lang Betreiber der Pizzeria Da Bruno gewesen sei. Einer Pizzeria, die ungewöhnlich häufig den Inhaber wechselte und deshalb schon länger unter Beobachtung italienischer Ermittler steht.

Die Wahrheit ist nicht leicht zu ergründen in San Luca, diesem 4000-Einwohner-Dorf, zehn Kilometer von der Ionischen Küste Kalabriens entfernt. Von hier

stammten fünf der sechs Männer, die in der Nacht auf den 15. August vor der Pizzeria in Duisburg niedergeschossen wurden. Man hatte gerade den 18. Geburtstag des Lehrlings Tommaso Venturi gefeiert, er war als Einziger der Gruppe in Deutschland geboren. Die Kellner Francesco und Marco Pergola, 21 und 19 Jahre alt, stammten aus der Nähe von San Luca, nach Deutschland hatte sie die Arbeit gelockt. Marco Marmo, 25, war gerade aus San Luca angereist. Es heißt, er sei auf der Flucht gewesen, laut italienischen Ermittlern soll er ein Killer gewesen sein. Francesco Giorgi half in der Pizzeria seines Onkels aus – jenes Sebastiano Strangio, den die Ermittler für eine der Zielscheiben der Killer halten. Die andere soll Marco Marmo gewesen sein. Als die sechs Männer aus dem Lokal traten und sich ihren Wagen näherten, feuerten die Killer insgesamt siebzig Schüsse auf sie ab. Zum Schluss schossen sie jedem Opfer in den Kopf.

Allem Anschein nach ein lange vorbereitetes Massaker. Italienische Anti-Mafia-Ermittler glauben, man hätte es abwenden können. »Wir hatten der deutschen Polizei schon längst mitgeteilt, dass die Pizzeria Da Bruno in Duisburg ein Nest kalabrischer Mafiosi aus San Luca ist«, sagt Alberto Cisterna, Oberstaatsanwalt der italienischen Direzione Nazionale Antimafia in Rom. In der Pizzeria habe die 'Ndrangheta, wie sich die kalabrische Mafia selbst nennt, vermutlich Gelder aus dem Drogenhandel gewaschen. Warum dann die deutschen Beamten keine Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, das Lokal nicht unter Beobachtung gestellt hätten? »Ach, das weiß ich nicht. Vielleicht hatten sie gerade Wichtigeres zu tun.«

Während die deutschen Ermittler am Tag nach dem Blutbad noch »in alle Richtungen« nachforschen wollten, war italienischen Ermittlern sofort klar, dass es sich um den jüngsten Akt einer seit 16 Jahren währenden Fehde zwischen zwei rivalisierenden 'Ndrangheta-Clans aus San Luca handeln muss. Dort und in den benachbarten Orten Platì und Africo hat die 'Ndrangheta ihre Brutstätten. In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sie sich in der ganzen Welt ausgebreitet und auch in Deutschland regelrechte Stützpunkte aufgebaut. Duisburg ist nur eines ihrer Zentren, andere gibt es in Bochum, Erfurt, Leipzig, München, Stuttgart, Aachen und im Saarland. Zellen, die sich einerseits der Geldwäsche und der Organisation des internationalen Rauschgift- und Waffenhandels widmen, andererseits den in Italien polizeilich gesuchten Clan-Mitgliedern Unterschlupf bieten. Umsätze in Milliardenhöhe sollen die weltweiten Geschäfte der 'Ndrangheta einbringen.

Dass die Mafia im Ausland Blut vergießt, ist neu

Blutige Fehden zwischen den Clans wurden bislang zu Hause ausgetragen. Dass

kalabrische Mafiosi im Ausland Blut vergießen, wie in Duisburg geschehen, ist ein Novum. Deshalb mutmaßen die Ermittler nun, was wohl das Gleichgewicht in den oberen Etagen der kriminellen Organisation ins Wanken gebracht haben mag. Man erwartet, dass die Vergeltung für Duisburg in San Luca oder einem nahe gelegenen Ort stattfinden wird. Die Staatsmacht bewacht das Dorf, an jeder Kehre der Landstraße, die sich bergauf schlängelt, begegnet man einer Patrouille. Vor dem Ortseingang stehen Polizisten schießbereit. An der Bergspitze harrt ein Polizeiwagen in der sengenden Sonne.

Unten im Dorf, als wäre all das nur ein Schauspiel, trinken alte Männer im Schatten der Kirche ihr Bier. Von Duisburg wollen sie nichts hören. »Uns tut es einfach für alle Beteiligten leid«, bringt einer irgendwann heraus. Ein schmaler Mann mit sonnengegerbtem Gesicht, der sich alsbald aufregt: »Warum sind die denn nicht früher gekommen, Polizei, Politiker, Journalisten? Warum haben sie uns nicht gefragt, weshalb wir hier keine Arbeit haben?« Wie sie heißen, darf man nicht erfahren. Nur Karl, ein Rentner aus der Nähe von Frankfurt, der sich vor anderthalb Jahren wegen des guten Klimas in San Luca niedergelassen hat, macht aus seinem Namen kein Geheimnis. Die Anwesenheit der 'Ndrangheta sorgt ihn nicht sehr, als ahnungsloser Fremder fühle er sich in San Luca einigermaßen sicher. »Die meisten hier sind anständige Leute«, sagt er. »Sie haben Angst, darum halten sie sich bedeckt.« Angst, etwas zu sagen, was von manchem Nachbarn missverstanden werden könnte.

Wie Königsfamilien hat die 'Ndrangheta Dynastien

Die 'Ndrangheta, das wissen die Kalabrier, hat ein langes Gedächtnis. Vielleicht deshalb, weil die Beziehungen zwischen ihren Mitgliedern auf Blutsverwandtschaft gründen. 'Ndranghista kann man nicht werden, man wird als solcher geboren. Wie Königsfamilien hat die 'Ndrangheta Dynastien. Die Fehde zwischen den Sippen der Vottari/Romeo/Pelle auf der einen Seite und der Strangio/Nirta auf der anderen begann 1991. Teresa Strangios Bruder Sebastiano soll – trotz seines Nachnamens – dem Vottari-Clan gedient haben. »Alles Lüge!«, schimpft Teresa, ihr Bruder sei Opfer einer Verleumdung. Er habe in Deutschland 20 Jahre lang hart gearbeitet. Dass ihr Bruder mit Drogen zu tun gehabt habe – das solle man ihr erst beweisen. Es müsse sich um eine Verwechslung mit Verbrechern gleichen Namens handeln.

Ihr Mann Giovanni Giorgi sitzt ruhig neben ihr, die gefalteten Hände auf den Tisch gelegt. Er wirkt abwesend. Francesco sei ein braver, fröhlicher Junge gewesen; er, der Vater, habe ihn im christlichen Glauben erzogen. Überall im Haus hängen Kreuze

und Madonnenbilder. Giovanni Giorgi, von Beruf Waldarbeiter, wie er sagt, hebt in Abständen die Augen gen Himmel, immer wieder hält er seine Hände vors Gesicht, als habe er die Gesten einstudiert.

Die seit 16 Jahren andauernde Fehde innerhalb der 'Ndrangheta begann laut eines Berichts der italienischen Carabinieri mit einem Karnevalsscherz. Sprösslinge des Clans Strangio/Nirta sollen damals Antonio Vottari provoziert haben; im Handgemenge, das folgte, verloren zwei junge Männer der Strangio/Nirta das Leben. Die Rache kam ein Jahr darauf: Zwölf Schüsse streckten Antonio Vottari nieder. Ein anschließender Waffenstillstand hielt zehn Jahre, er ist einer anderen 'Ndrangheta-Familie zu verdanken, die sich schlichtend eingeschaltet hatte. Für die kalabrische Mafia, in der sich 155 Sippen, 'ndrine genannt, Einflussgebiete aufteilen, können Konflikte zwischen verfeindeten Clans die Geschäfte aller beeinträchtigen. 2005 eskalierte die Gewalt wieder, es ging um die Kontrolle neuer Wege des Drogenhandels. Einen Höhepunkt erreichte die Fehde 2006, als Maria Strangio getötet wurde. Bislang hatte für die 'Ndrangheta die Regel gegolten, Frauen aus den Gefechten herauszuhalten. Vermutlich war Marias Gatte Giovanni Nirta, ein mutmaßlicher Clan-Chef, das Ziel. Der Killer, der die Frau wohl aus Versehen traf, war Marco Marmo – der nun in Deutschland erschossen wurde.

So unvernünftig brutal wie in Duisburg hatte sich die 'Ndrangheta noch nie gegeben. Waren vier der Opfer nur deshalb getötet worden, weil sie sich zur falschen Zeit am falschen Ort befanden? Die italienischen Staatsanwälte neigen zur These, sämtliche Opfer hätten dem Vottari-Clan nahegestanden. Eine kühnere wagt der Soziologe Tonino Perna: Eine neue 'Ndrangheta-Generation, glaubt er, sei nun am Werk. Eine, die sich nicht um Ehrenkodexe schere, sondern nur ums Geschäft. Da die Profite der Vottari-Sippe in Deutschland viel bedeutsamer seien als jene der Strangio/Nirta, hätte der Anschlag nur den Zweck gehabt, die verfeindete Sippe wirtschaftlich zu ruinieren. Lauter Vermutungen. Die Tragödie von Duisburg zwingt auch die Italiener zum Rätselraten.

In Kalabrien werden sich die Sippen wohl bald zu einer Sondersitzung treffen, um den Streit in den eigenen Reihen zu schlichten – um des Geschäfts willen. Teresa Strangio wird in ihrem Haus sitzen und sich fragen, was in Duisburg wirklich geschah. Sie will wissen, wer die Mörder waren, sagt sie. Nicht um Rache zu üben. »Ein Massaker der Unschuldigen« sei Duisburg gewesen. Sie wolle den Mördern verzeihen. »Denn Hass bringt nur Hass. Es ist höchste Zeit, mit den Racheakten aufzuhören.« Es klingt wie eine Botschaft der Vernunft, gerichtet an die andere Seite. Aber die Mörder von Duisburg werden sich wohl nie in Sicherheit wähnen.

VON Aureliana Sorrento

DATUM 13.08.2009 - 10:58 Uhr

QUELLE DIE ZEIT, 23.08.2007 Nr. 35